



Payrhuber, Franz-Josef: *Gedichte entdecken. Wege zu Gedichten in der ersten bis sechsten Klasse*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2015. 359 S.

Eine materialreiche, ansprechend illustrierte und mit zahlreichen Beispielen ausgestattete Einführung in die Lyrikvermittlung liegt hier vor, die sich vorrangig an die Lehrenden im Primarbereich richtet. Die Stärke der Darstellung liegt eindeutig im Praxisbezug, viele Modelle für konkrete Unterrichtsplanung und -durchführung können hier nachgelesen und dann erprobt werden, die Ausrichtung folgt dezidiert handlungs- und produktionsorientierten Methoden, wie man es von Franz-Josef Payrhuber auch nicht anders erwartet. Die Gliederung ist ausgerichtet an vier »Blickpunkten«: Zunächst werden »Formen« präsentiert, der umfangreiche zweite Teil widmet sich den »Methoden«, der dritte präsentiert einzelne »Themen« und der letzte nimmt »Autoren« in den Blick. Abgeschlossen wird der Band durch ein umfassendes Literaturverzeichnis. So gewinnt man bei der Sichtung des Inhaltsverzeichnisses den Eindruck, dass hier möglichst viele Aspekte behandelt werden, wie es von einem Handbuch auch erwartet wird. Und in der Tat findet man hier umfangreiches Material. Das erste Kapitel (»For-

men«) behandelt sowohl Kindergedichte, erzählende Gedichte, Balladen, Versfabeln, Konkrete Poesie und Lautgedichte – ergänzt durch »kinderliterarische Aktualisierungen« – und ferner beliebte Formen für generatives Schreiben im Unterricht: Akrostichon, Rondel, Haiku. Zitate laden zur Weiterarbeit und Neulektüre ein. Allerdings ist doch Vieles des hier Vorgestellten seit längerem bekannt und eingeübt, so dass sich der Leserschaft zugleich ein buntes Mosaik an Vertrautem bietet. Ähnliches kann von dem umfangreichen methodischen Hauptteil gesagt werden: Sowohl die ausführlich diskutierten handlungsorientierten Verfahren gestaltenden Sprechens, szenischen Inszenierens, bildlich-musikalischer Neugestaltung von Texten fassen Bekanntes zusammen, wie auch die produktionsorientierten Verfahren der Textrekonstruktion, des Verfassens von analogen Texten oder des (produktiven) Textvergleichs einmal mehr in den Blickpunkt geraten. Leider werden nur die Möglichkeiten einer Umsetzung vorgeführt, ohne nähere Reflexion darauf, worin der Mehrwert der einzelnen Methoden liegen könnte.

Kapitel IV (»Blickpunkt: Themen«) sammelt Beispiele und Vorschläge zur unterrichtlichen Umsetzung zu Ich-Gedichten, Gedichten vom Träumen, zum Thema Wetter (Regen und Gewitter, Wasser und Wind), zu Stadt und Land und zu den Jahreszeiten – traditionsreiche und immer wieder gern benutzte Sujets, um einer jungen Leserschaft Lyrik näher zu bringen.

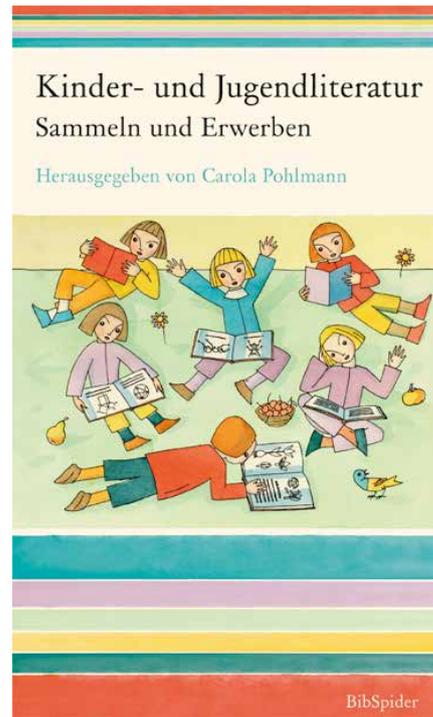
Problematischer erscheint dann allerdings Kapitel V: »Blickpunkt: Autoren«. Am Beispiel von Goethe und Josef Guggenmos soll die Beschäftigung mit einzelnen Dichtern expliziert werden. Payrhuber plädiert dafür, den Autor mehr in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken – durchaus im Sinne einer traditionellen Hermeneutik:

Die elementare Frage ist hier: Wer hat das Gedicht geschrieben? Nun zeigt die Erfahrung, dass insbesondere jüngere Kinder, wenn sie sich von einem Gedicht angesprochen fühlen oder sich gar von ihm fesseln lassen, [...] der Name des Autors oder der Autorin meist wenig kümmert. Dem sollte die Schule nicht nachgeben, sondern konsequent gegensteuern und das einzelne Gedicht immer als das Werk eines individuellen Autors bzw. einer Autorin bewusst halten. Er bzw. sie ist es, die dem

Leser ihr Gedicht ›vorlegen‹, damit dieser im Prozess des Lesens, Einfühlens und Deutens darin neue Welten für sich entdecken kann.« (291) Diese Auffassung mag man teilen oder nicht – es will mir allerdings nicht einleuchten, warum in einem literaturwissenschaftlichen bzw. -didaktischen Werk aus dem Jahre 2015 Aussagen zu finden sein müssen, wie etwa jene, dass Goethe »als größter Dichter deutscher Sprache im kulturellen Gedächtnis weiterlebt« (ebd. und passim) oder Josef Guggenmos »als einer der besten, wenn nicht als der beste Kinderlyriker der Gegenwart« (ebd.) bezeichnet wird. Werturteile sind legitim, allerdings sind die weiteren Ausführungen weniger angemessen. So werden über Goethe noch einige biographische Anekdoten erzählt, im Falle von Guggenmos reichen wohl einige Textbeispiele. Gerade Goethes Kindheit und Jugend sollen für eine junge Leserschaft aufbereitet werden, wie auch am Beispiel von »Gefunden« (»Ich ging im Walde / So für mich hin ...«), Amouröses kann zur Sprache kommen (»Die Lehrkraft kann den Kindern von diesem biographischen Hintergrund erzählen, der den ›großen Dichter‹ von einer ›normalen‹ menschlichen Seite zeigt. Die Kinder werden es verstehend nachvollziehen können, dass der junge Goethe sich in das junge hübsche Mädchen Christiane sofort verliebte«, 298). Vertieft werden sollte dieser biographische Exkurs dann durch Gertrud Fusseneggers *Goethe. Sein Leben für Kinder erzählt* (1999) – ausgerechnet Fussenegger, deren braunefleckte Biographie in einem anderen (allerdings zeitgeschichtlichen Kontext) durchaus interessant wäre (wenn auch vielleicht nicht gerade für Kinder der ersten bis sechsten Klasse). Ab diesem Kapitel gestaltete sich die Lektüre des Buches doch eher schwierig, die Fragen nach »Worum« und »Wozu« des Ganzen waren immer weniger zu beantworten.

Als Resümee könnte stehen bleiben: Wer noch keine brauchbare Beispiel- und Methodensammlung für einen handlungs- und produktionsorientierten Lyrikunterricht in der Primarstufe hat, greife gerne zu, freue sich über die ersten Kapitel und lege die letzten Seiten wohlwollend unter der Rubrik »Kuriosa« ab.

ANDREAS SCHUMANN



Pohlmann, Carola (Hrsg.): *Kinder- und Jugendliteratur. Sammeln und Erwerben*. Berlin: BibSpider, 2015. 215 S.

Wer das Buch in die Hand nimmt, wird sogleich durch die sechs Freunde aus Tom Seidmann-Freuds Bilderbuch *Die Fischreise* (1923), die auf dem Einband zu sehen sind, zur Lektüre angeregt. Es geht hier um das Sammeln und Erwerben von Kinder- und Jugendliteratur – nicht nur von bedeutenden und kostbaren alten Bilderbüchern, wie die schöne Einbandillustration nahelegen könnte, sondern um ein »Schaufenster für Kindermedien« (159). So lautet der Untertitel des Beitrags von Birte Ebsen über die Kinderbibliothek Hamburg, der über dem gesamten Buch stehen könnte. Carola Pohlmann macht in ihrem Vorwort deutlich, dass gedruckte Publikationen nur noch ein Element unter vielen seien und in einer sich rapide verändernden Medienlandschaft nicht mehr allein für den Bestandsaufbau der Bibliotheken maßgeblich sein können (7). Medienvielfalt wird als Chance gesehen, woraus sich die Frage von Spezialisierungen einerseits und Kooperation andererseits ergibt (10).

Die Einzelbeiträge dieser Publikation, die auf eine Veranstaltung an der Staatsbibliothek Berlin zurückgeht, zielen naturgemäß weniger auf eine